

Redaction:

Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,

bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mt. 5 Pf.



Expedition:

Markt, Tuchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:

Für die vier Mal gespaltene Petit- Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 11.

Hirschberg, Sonntag den 13. Januar.

1884.

Zur preussischen Eisenbahnpolitik.

Es fehlt bekanntlich noch sehr viel daran, daß die Eisenbahnpolitik der preussischen Staatsregierung sich des allseitigen Beifalls unserer parlamentarischen Parteien erfreute. Der Grundsatz der Eisenbahnverstaatlichung zieht in seiner consequenten Durchführung zu vielfache Privatinteressen in Mitleidenschaft, als daß die oppositionelle Strömung so ohne Weiteres zur Ruhe kommen sollte. Das Ausland, welches von den Motiven, die der Opposition unserer einheimischen Staatsbahngegner zu Grunde liegen, sich frei weiß, fällt daher ein, eben weil unbefangenes, auch desto günstigeres Urtheil über den gegenwärtigen Umschwung in der preussischen Eisenbahnpolitik.

Besonders charakteristisch äußert sich das sonst durch seinen wüthenden Preußen- und Deutschenhaß bekannte Pariser Journal „La Presse“ in einer Parallele zwischen der preussischen und der französischen Eisenbahnpolitik, welche alles Licht auf die erstere, alle Schatten auf die letztere fallen läßt.

„Während man in Frankreich das Monopol der großen Gesellschaften zu vervollständigen sich bestrebt, indem man das Staatsbahnnetz veräußert, während man die ohnehin übermäßig hohen Tarife noch mehr zu erhöhen trachtet, fährt Deutschland (lies „Preußen“) fort, mit Riesenschritten auf dem Wege vorzudringen, den es mit der Eisenbahnverstaatlichung eröffnet hat.“

Nachdem die „Presse“ den glänzenden Finanzersfolg der bisherigen Verstaatlichungsoperationen constatirt hat, sagt sie weiter:

„Diese günstige Finanzlage gestattet nunmehr die Einführung einer wichtigen Verbesserung des Dampfbetriebes. In der Herbstzeit jedes Jahres pflegt sich mit großer Regelmäßigkeit eine bedeutende Verkehrs-

zunahme einzustellen. In früheren Jahren reichte dann das rollende Material nicht aus; die Bahnhöfe wurden überlastet, der Gang der Züge ein unregelmäßiger; jetzt hat die Regierung 11,600 Güterwagen angeschafft, die Zahl der Züge ist vermehrt, in den verkehrreichen Bahnhöfen ist die Nachtarbeit organisiert worden. Auf diese Art war es der deutschen Industrie möglich, ihre Transporte während des letztvergangenen Herbstes mit der gleichen Regelmäßigkeit wie in normalen Zeitläufen zu bewirken. Solche Maßregeln aber sind nur in einem Lande möglich, wo alle Bahnen einer einzigen Oberleitung unterstellt werden. Ein Theil der 11,600 neuen Güterwagen wird wohl während der halben Jahresdauer ohne Verwendung bleiben. Aber was für ein Hilfsmittel bieten sie in Kriegszeiten dar und wie verhängnißvoll kann uns, von diesem Standpunkte aus, unsere Inferiorität werden!

In der Tarifrage weist Deutschland die gleichen, unaufhörlichen Fortschritte auf. Die Klassifizierung der Waaren ist in allen Staaten gleichförmig geworden. Die Tarife streben ebenfalls ihrer Ausgleichung zu. So sieht die deutsche Industrie ihre Lage tagtäglich besser werden. Für uns war ihre Concurrenz so schon schwer zu ertragen. Dies wird uns aber ganz und gar unmöglich, wenn wir fortfahren, rückwärts zu gehen, indeß unsere Nachbarn dauernd vorwärts schreiten.“

Die „Presse“ schließt ihre Betrachtungen mit den finsternsten Ausblicken auf die Zukunft der französischen Industrie, falls in der jetzigen verkehrten Eisenbahnpolitik des Landes keine Aenderung eintreten sollte.

Derartige Ausführungen in den Spalten eines Blattes, das thurmhoch über jedweden Verdacht erhaben ist, aus Vorliebe für die preussische resp. die Reichs-

regierung, deren Eisenbahnpolitik zu beklamentiren, sollten unser Oppositionsredner in ihrer Verleugung des Staatsbahnsystems doch etwas behutsamer machen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Januar. Seine Majestät der Kaiser hatte heute die beabsichtigte Fahrt nach Bückow zur Theilnahme an der daselbst stattfindenden Jagd, bringender Regierungs-Angelegenheiten wegen, wieder aufgegeben und deshalb mit seiner Vertretung bei denselben den Kronprinzen beauftragt. — Der Kaiser nahm daher heute Vormittag die laufenden Vorträge des Polizeipräsidenten von Madai und des Hofmarschalls Grafen von Perponcher entgegen, empfing mehrere höhere Offiziere und arbeitete darauf längere Zeit allein. Nachmittags ertheilte der Kaiser um 1/2 1 Uhr dem aus Friedrichsruhe hier eingetroffenen Grafen Herbert Bismarck eine längere Audienz und unternahm sodann wieder vor dem Diner eine Spazierfahrt. Hierbei fuhr Se. Majestät in offenem Wagen durch die Leipzigerstraße. Da der Wagen langsamer fuhr, als dies sonst der Fall zu sein pflegt, so konnten Diejenigen, welche das Glück hatten, dem kaiserlichen Wagen zu begegnen, den erlauchten Insassen sehr gut beobachten und die freudige Wahrnehmung von dem trefflichen Gesundheitszustande machen, dessen sich der allgeliebte Monarch fortgesetzt zu erfreuen hat.

— Der Kaiser hat beschlossen, am Krönungstage, 18. Januar, im königlichen Schlosse zu Berlin die capitelfähigen Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler zur Aufnahme einiger Mitglieder und zur Abhaltung eines Capitels um sich zu versammeln. Bei der feierlichen Ceremonie wird in diesem Jahre Gene-

Verschlungene Fäden.

Von W. Döffer.

Nachdruck verboten.

[Fortsetzung.]

Der Offizier zuckte, offenbar nur halb beistimmend, die Achseln. „Hier in Amerika als bescheidener Clavierlehrer jeden Gegenstand des täglichen Bedarfs haar bezahlen und außerdem den Herren Rehlabschneidern ihre hundert Procent süßsam wie ein gemäßigter Schuljunge auf den Tisch legen —, ich weiß nicht, ob das besser ist, als mein früheres Loos.“

Der Policeman erhob sich und sah voll Ernst in das Auge seines jungen Schütlings. „Es ist besser, Sir,“ versetzte er nachdrücklich. „Schulden sind des redlichen Mannes unwürdig, auch wenn die Gläubiger Spitzbuben wären, und was den Freiherrntitel betrifft, nun — so ist derselbe —“

„Von meinen Vorfahren in den Kreuzzügen mit Blut erkaufte worden!“ unterbrach der Offizier. „Dürfte ich mir jemals gestatten, das heute verachten zu wollen?“

„Bei Leibe nicht! Die alten Herren mit ihren Verdiensten und Tapferkeit in allen Ehren! Aber verleiht es Ihnen Werth, wenn Ihr Urhahn ein Mann von Schrot und Korn war? Was Sie sind, das thut's, Sir.“ —

Der Offizier seufzte.

Er trank stehend den heißen Kaffee und nahm den Hut, welcher bereits mit Handschuhen und Ueberzieher auf einem Nebentische lag. Er konnte es dem Mütterchen nicht abgewöhnen, ihm alle diese Dinge ins Wohnzimmer bis vor den warmen Ofen nachzutragen, ja, er

mußte sogar dulden, daß sie ihm beim Anziehen derselben half, und nachgerade begann schon in seiner Seele für diese einfache, naturwahre Herzlichkeit ein Verständniß aufzugehen. Er fühlte sich bei den alten Deuten heimisch, ohne das dem eigenen Bewußtsein einräumen zu wollen.

„Nur gehörig austrumpfen!“ ermahnte das Mütterchen. Die Saunders sind hochmüthige Leute, die Niemand neben sich aufkommen lassen.“

Der Offizier lächelte heimlich. „Schönen Dank, Frau Thompson. In etwa zwei Stunden bin ich wieder hier. Adieu einstweilen!“

Die beiden Alten begleiteten ihn bis an die Hausthür und dann ging er langsam die Straße hinab.

Weiße Flocken umtanzten sein Gesicht, das so blaß, ach, so blaß geworden war, wie selbst während jenes grenzenlosesten Glends der letzten Vergangenheit nicht. Ein düsterer, melancholischer Ausdruck überschattete die edelgeformten Züge, eine wortlose Resignation lag in den größer erscheinenden Augen, die nicht mehr so herrlich, so herausfordernd blickten, wie damals, als dieser Mann, halb verhungert, in Lumpen, am Postschalter die „Kreuzzeitung“ forderte.

„Es ist eigenthümlich,“ dachte er, „eine seltsame Wahrnehmung, daß man ertragen lernt, was vordem unmöglich schien. Sollte ich das Leben zum zweiten Male aufgeben, nachdem brave Menschen keine Mühe gespart, Tage und Nächte geopfert haben, um es zu erhalten? Das wäre unbankbar, abscheulich, ich fühle es.“ Er bog in eine Nebenstraße und beachtete die Hausnummern. „Wenn mich meine Kameraden sähen,“

setzte er seinen Monolog fort, „wie ich ausgehe, um meine Musikstunde zu geben! Miß Saunders hat den Ruf einer völlig emancipirten Frau. Das thut mir ordentlich wohl, ich kann ihr also das Unangenehmste sagen, ohne mit mir selbst in Zwiespalt zu gerathen.“

Er schüttelte den Schnee vom Paletot und betrat eine Vorhalle, die wahrhaft fürstlich ausgestattet war. Ein kaum bemerkbares Parfüm erfüllte die Atmosphäre, brillante Statuen und Schnitzwerke schmückten das Treppenhaus, Gruppen und Pflanzen füllten die Nischen und breite Spiegel warfen den Glanz der Gas-krone verzehnfacht zurück. Ein galonirter Diener trat dem Kommenden entgegen. „Mr. Travers, der Klavierspieler, nicht wahr?“ fragte er.

„Der Musiklehrer,“ betonte unser ernstblickender Freund. „Nehmen Sie meinen Ueberzieher und dann melden Sie mich Ihrer Herrschaft.“

Der befehlende Ton übte seine Wirkung. Noch nie hatte ein Lehrer so von oben herab zu ihm gesprochen, noch nie war überhaupt in dem reichsten Hause der Stadt Jemand so selbstbewußt aufgetreten; aber doch beeilte sich der Lakei, Hut und Paletot des fremden Herrn einem Collegen zu überliefern und dann schleunigst in den ersten Stock voranzuspringen, um hier der Jose von Miß Saunders die erhaltene Meldung zu übertragen.

Er öffnete dienstwillig die Thür, durch welche der ehemalige Lieutenant das Wohnzimmer betrat, ganz, als habe er die Absicht, der Dame des Hauses seine Visite zu machen, nicht aber von ihr einige Dollars in Empfang zu nehmen.

ralsfeldmarschall Graf Moltke zum ersten Mal in seiner Eigenschaft als Ordenskanzler an Stelle des verstorbenen Oberstkämmerers Grafen Redern, und der Geh. Ober-Regierungs- Rath von Böttcher als Ordenssecretär fungiren.

Dem Kaiser wurde gestern die Rang- und Quartierliste der Armee für das Jahr 1884 durch den Obersten Brix, Vorstand der Geheimen Kriegskanzlei, überreicht. Der Grund, daß die Ueberreichung nicht schon am 1. Januar erfolgte, ist in der Bestimmung zu suchen, daß die größeren Veränderungen im December vorigen Jahres noch Aufnahme in der Rangliste finden sollten.

Die Familie des Reichskanzlers befand sich während der letzten Tage durch die an der Diphtheritis erfolgte Erkrankung des ältesten Enkels des Fürsten Bismarck, Grafen Otto zu Rankau, in lebhafter Besorgniß. Der Zustand des Knaben hat sich indessen, letzten Nachrichten zufolge, derartig gebessert, daß eine ernste Gefahr nunmehr ausgeschlossen scheint.

Graf Herbert von Bismarck, welcher gestern Nachmittag aus Friedrichsruh eingetroffen ist, wird sich von hier nach Petersburg begeben, um bei der dortigen Botschaft einzutreten.

Die erste Berathung des Entwurfs einer Jagdordnung wurde in der heutigen (23.) Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses beendet und der Entwurf einer Commission von 21 Mitgliedern überwiesen, nachdem diese Art der Behandlung von allen Seiten des Hauses als die zweckmäßigste anerkannt worden war. Namens der Freiconservativen erklärte sich der Abg. von Derken-Fitzlerbog im Allgemeinen für den Entwurf und unterzieht die gestrige Rede des Abg. Dirichlet einer scharfen Kritik, indem er hervorhebt, daß dieselbe einer sachlichen Begründung entbehre und sich lediglich als das Product des fortschrittlichen Aergers darüber darstelle, daß denselben in Folge der conservativen Stellungnahme zu dem Entwurfe ein bereits vorzeitig fruktificirtes Wahlagitationsmittel zu Schanden geworden sei. Von der Rechten sprachen noch die Abgg. von Meyer-Arnswalde und Dr. v. Heydebrand und der Casa, welcher gegenüber den fortgesetzten fortschrittlichen Verdächtigungen nochmals auf die klaren und bündigen Erklärungen des Abg. von Rauchhaupt hinwies, wonach die Conservativen sich unter keinen Umständen hergeben, Bestimmungen des Entwurfs zuzustimmen, welche den Großgrundbesitzern auf Kosten der Kleingrundbesitzer zu Gute kommen sollten. Seitens des Centrums äußerten sich die Abgg. Reichenberger (Olpe) und Dr. Windthorst, welcher unter dem Beifall seiner Freunde und der Rechten die voreiligen Angriffe der fortschrittlichen Presse auf die Haltung der Conservativen und der Majorität überhaupt aufs Nachdrücklichste zurückwies und jener Presse die Pflicht ins Gedächtniß zurückrief, der Wahrheit allezeit die Ehre zu geben, auch wenn es sich um die Beurtheilung conservativer Anschauungen handele. Die beiden übrigen Gegenstände der Tagesordnung wurden debattelos durch einfache Zustimmung bzw. Ueberweisung an die Budgetcommission erledigt, worauf der Präsident von Köller die nächste Sitzung auf mor-

gen (Sonnabend) anberaumt mit folgender Tagesordnung: Dritte Berathung der Eisenbahn-Verstaatlichungs-Vorlage, sowie Fortsetzung der zweiten Lesung des Stats.

In das Herrenhaus sind neuerdings berufen: Graf v. d. Schulenburg, Fideicommissbesitzer auf Wolfsburg bei Borsfelde, auf Präsentation des Familienverbandes derer v. d. Schulenburg; Graf von Hochberg, der bekannte Protector der Schlesischen Musikfeste, auf Rohnstock bei Volkenhain, Besitzer der freien Minderstandesherrschaft Neuschloß, auf Präsentation des alten und des besetzten Grundbesitzes im Landeshauptbezirk Fürstenthum Dels; Pelzer, Beigeordneter der Stadt Aachen (inzwischen zum Bürgermeister erwählt), auf Präsentation der Stadt Aachen, und Dr. Schweineberg, Erster Bürgermeister in Mühlhausen i. Th., auf Präsentation dieser Stadt.

Die erste dienjährige Plenarsitzung des Bundesraths wurde unter dem Vorsitz des Staatsministers a. Voettcher am 10. Januar abgehalten. Die Vorlage, betr. die Aenderung der Bestimmungen des Eisenbahnbetriebsreglements in Bezug auf den Transport von Holzbrüquettes u. und Gasreinigungsmasse, wurde den zuständigen Behörden zur Vorberathung überwiesen. Der Vorsitzende machte der Versammlung Mittheilung über die Geschäfte des Bundesamtes für das Heimathswesen im Jahre 1882/83, das zum 31. März d. J. bevorstehende Ausscheiden eines Mitgliedes der Verwaltung des Reichs-Invalidentfonds, und eingegangene, auf Grund früherer Beschlüsse den zuständigen Ausschüssen zugetheilte Eingaben. Schließlich faßte die Versammlung Beschluß über die geschäftliche Behandlung zahlreicher Eingaben von Privat.

Gestern hat hieselbst in dem großen Saal des Anhaltischen Bahnhofes unter dem Vorsitz des Ober-Regierungsrathes Kraanold von der Königl. Eisenbahn-Direction Berlin die internationale Fahrplan-Conferenz zur Festsetzung des diesjährigen Sommerfahrplans stattgefunden. Es waren fast sämtliche deutsche und österreichisch-ungarische Eisenbahnerverwaltungen vertreten; außerdem waren Vertreter der holländischen, belgischen, französischen, englischen, schweizerischen und rumänischen Bahnen anwesend. Von den gefaßten Beschlüssen ist hervorzuheben, daß der diesjährige Sommerfahrplan mit Rücksicht darauf, daß auf den 1. Juni das Pfingstfest fällt, ausnahmsweise bereits am 20. Mai zur Einführung gelangen soll. Ferner ist eine wesentlich bessere Verbindung zwischen Berlin und den böhmischen Badeorten (Teplitz, Karlsbad) in Aussicht genommen, womit eine neue Verbindung zwischen Berlin und Wien zusammenhängt. Hierdurch werden auf der Berlin-Dresdener und Berlin-Anhalter Bahn einige Aenderungen nöthig. Auch für die Berlin-Görlitzer Eisenbahn sind wesentliche, dem Verkehrsbedürfniß entsprechende Fahrplan-Aenderungen in Aussicht genommen. Die Konferenz zur Berathung des diesjährigen Winterfahrplans wird am 25. Juni d. J. in Graz stattfinden.

Als ich — so begann am 10. d. M. der Abg. Dirichlet seine Rede gegen den neuen Jagdordnungsentwurf — den größten Theil der conservativen

Redner gegen die Vorlage verzeichnet fand, dachte ich mir, es ist doch eine wunderbare Sache um die bevorstehende Reichstagswahl. In diesen Worten ist Alles enthalten, was das Fortschrittlerthum in der Jagdordnungsfrage vorzubringen weiß: Verdächtigung der conservativen Absicht, weil man gegen dies conservative Verhalten nichts irgend Erhebliches einzuwenden vermag. Was vom sozialen Standpunkte an dem Entwurf bedenklich schien und sich deshalb im gegnerischen Interesse wirksam hätte ausbeuten lassen, war von den Herren v. Schorlemer-Alst und v. Rauchhaupt so kräftig zurückgewiesen worden, daß dem Fortschrittsredner nur die dürftige Nachlese blieb. Seine Berathung war also begreiflich und wir nehmen ihm es nicht übel, daß er sich mit allerhand Wenn und Aber zu helfen sucht, wie neulich sein Freund Richter in Nordhausen, der den Liberalen Wählern zurief: „Sie haben hier ja auch einen conservativen Abgeordneten, passen Sie auf, wie sich der zu der Jagdordnung stellen wird!“ Nun wissen sie's insgesammt, die Herren Richter, Dirichlet und noch andere Fortschrittsmänner; es bleibt ihnen nichts übrig, als sich mit verdutzten Gesichtern anzusehen. Aus dieser Sache ist kein Kapital zu schlagen.

In Folge der Verhaftung eines Oberpostmeisters des Packetpostamtes in der Draniensburgerstraße sind jetzt, dem „Berl. Börsen-Courier“ zufolge, nicht weniger als 14 ungetreue Beamte desselben Amtes, welche, wie es scheint, die Plünderung der ihnen anvertrauten Packete systematisch betrieben haben, in Haft genommen worden.

Dresden, 11. Jan. Auch die zweite Kammer beschloß, die Petitionen gegen den Offiziers-Consum-Verein auf sich beruhen zu lassen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 11. Jan. Gestern Nachmittag 5 1/4 Uhr brangen zwei Männer in die im belebtesten Theil der Mariahilfer-Straße gelegene Eisert'sche Wechselstube ein, sturten dem Besitz'r Eisert Sand in die Augen, verletzten denselben lebensgefährlich und raubten die in dessen Portefeuille befindlichen Werthgegenstände. Auf die Hilferufe Eisert's eilte aus einem rückwärts gelegenen Zimmer die Gouvernante mit den beiden jüngeren Kindern Eisert's herbei; die Gouvernante und das eine Kind wurden von den Räufern schwer verletzt, das andere Kind wurde mit einer Hacke erschlagen. Den Thätern gelang es, zu entkommen. Nach der Angabe Eisert's soll noch eine dritte Person an der That theilhaftig sein. — Der Wiener Polizeibehörde ist es gelungen, sich der Person eines Verbrechers, Hugo Schenk, zu versichern, von dem es so gut wie erwiesen ist, daß er nicht weniger als vier Frauenpersonen (Dienstmädchen), die er unter der Vorspiegelung, sie zu ehelichen, an sich zu locken wußte, in menschlicher Weise ermordet hat, um sich damit in den Besitz ihres Vermögens zu setzen. Der älteste Fall reicht in den Juli 1879 zurück, während der jüngste sich im August des vorigen Jahres abspielte.

Die Vorgänge im Kroatischen Landtage lassen an der steigenden Aufregung der öffentlichen Meinung keinen Zweifel. Der Verfassungsausschuß hat den Be-

Die amerikanische Sitte, nach welcher junge Mädchen in ihren Privatziimmern ohne weitere Beaufsichtigung oder ohne die Gesellschaft älterer Damen jeden Herrenbesuch empfangen dürfen, war ihm bereits bekannt, er erstaunte daher nicht, Miß Saunders ganz allein anzutreffen, vielmehr präsentirte er sich mit der vollendeten Sicherheit des weltgewandten Mannes, als den erwarteten Künstler und bat um die Befehle der Dame.

Miß Saunders hatte sich aus ihrer halbliegenden Stellung nicht erhoben. Sie rauchte eine Cigarette und balancirte auf dem mit einem zierlichen Atlaschuh bekleideten Füßchen ein Bologneser Hündchen, dessen winzige Proportionen das theure Besitztum verriethen. Ihr Blick streifte hochmüthig den eintretenden jungen Mann. „Sie können sich setzen, Mr. — wie heißen Sie gleich?“

Der Officier schob einen der umstehenden Sammetstühle zum Fortepiano.

„Darf ich Sie bitten, Miß Saunders, — meine Zeit ist gemessen,“ sagte er ruhig, ohne von der insolenten Frage nach seinem Namen die geringste Notiz zu nehmen. „Sie wünschen deutsche Gesangsstücke einzulernen, mein Fräulein?“

Es schien, als neige sich die fessellose Fluth blonder Locken über die Stirn der jungen Dame etwas tiefer herab, als früher, als verberge Miß Saunders ein Erstaunen, welches sie nicht unterdrücken konnte. Ihre Hand deutete auf ein Notenblatt, das abseits der übrigen lag und offenbar zu besonderem Zweck

dort seinen Platz gefunden hatte. „Singen Sie gefälligst dies Lied, Sir!“

Der Officier verbeugte sich leicht.

„Sie verzeihen, Miß Saunders, ich gebe keine Concerte, sondern bin Clavierlehrer,“ versetzte er. „Wollen Sie, daß ich Ihnen die gewünschte Composition vorspiele, so bin ich dazu bereit.“

Noch hatte er das Blatt nicht angesehen, konnte also auch nicht wissen, um welches Lied es sich handelte.

Miß Saunders lächelte spöttisch. „Ich glaubte, es wäre Ihre Bravour-Arie, Sir,“ warf sie hin. „Und was Sie in einem Hause vortragen, das dürfte wohl auch in dem andern gehört werden können. Wollen Sie die Noten Ihrer Beachtung würdigen?“

Jetzt war die Reihe des Erschreckens an ihm. Fast mechanisch ergriff er das Blatt.

„Ich denke Dein, wenn mir der Sonne Schimmer

Vom Meere strahlt,

Ich denke Dein, wenn sich des Mondes Flimmer

In Quellen malt.“

Starren Blickes sah er auf die deutschen Worte; wie kam das höhnisch blickende Weib mit der wachsblichen Stirn und der junonischen Büste zu der düstern, bestriekenden Poesie des großen Dichters? Warum mußte er hier, wo es ihn wie ein eisiger Hauch anwehte, seinen liebsten Erinnerungen begegnen?

Miß Saunders beobachtete ihn, während er so selbstvergessen da stand und das Blatt in seiner Hand leise knisterte. Sie glitt vom Sopha, ehe er es bemerkte.

„Singen Sie, Sir, ich wünsche es.“

Er schrak auf. Dicht neben ihm, fast mit ihrem warmen Hauch sein Gesicht berührend, die blauen Augen fest und zornig auf ihn geheftet, stand die junge Dame, deren Gegenwart er während der letzten Minuten völlig vergessen hatte. Es schien, als wolle sie die Grenzen ihrer Macht an ihm erproben, als glaube sie, daß es nur eines Wackelns bedürfe, um diesen stolzen, unnahbaren Mann, diesen armen, bezahlten Clavierpieler zu Allem zu zwingen. Ihre halbgeöffneten, wenig gefärbten Lippen ließen perlengleiche Zähne hindurchschimmern, ihre Hände, klein und weiß, wie die eines Kindes, stützten sich trotzig auf die Stuhllehne, ihr Blick suchte herausfordernd den seinen. „Sie pflegen sich mit dem Vortrag dieses Liedes zu introduciren, nicht wahr, Sir?“ hörte er die spöttische Stimme. „Oder ist Ihr Repertoire für alle Fälle besonders versehen? Ich wünsche diese Composition zu hören.“

Der Officier legte mit einer Verbeugung das Notenblatt wieder auf den Tisch. „Ich muß um Entschuldigung bitten, Miß Saunders,“ jagte er, „aber woraus schließen Sie, daß ich überhaupt singe?“

„Aus der Thatfache, Sir; Sie haben im Salon des Hauses MacFarlane dies Lied vorgetragen.“

„Und Sie hörten dies, mein Fräulein?“

„Ja, Sir, ich hörte es und will es wieder hören, dies „Ich denke Dein!““

(Fortsetzung folgt.)

schluß gefaßt, gegen die nach den Agrarministerial-Verordnungen im Herbst v. J. erfolgte Einsetzung eines Königl. Commissars (des Generals v. Ramberg) an Stelle des verfassungsmäßigen Banus zu protestiren. Ferner wurde die Aufhebung der behaupteten Ausgleicher-Verletzungen durch eine Regnicolar-Deputation gefordert u. s. w. Alles das läßt für die Zukunft wenig Gutes erwarten.

Italien.

Rom, Freitag, 11. Jan. Mukhtar Pascha besuchte gestern und heute das vatikanische Museum und empfing und erwiderte den Besuch des Cardinals Gassan. Nächsten Sonntag findet ihm zu Ehren ein Diner bei Hofe und am Montag ein solches in der türkischen Botschaft statt. Seine Rückreise, direct nach Constantinopel, hat derselbe auf Dienstag oder Mittwoch festgesetzt.

Ungarn.

Petersburg, 11. Jan. Die „Deutsche Petersburger Zeitung“ erfährt, die Plenarversammlung des Senats habe in Folge desfallsiger Petitionen beschlossen, zuständigen Orts noch vor Entscheidung der Judenfrage durch die Judencommission um Aufhebung der provisorischen Verordnungen des Ministercomités vom Mai 1882 vorstellig zu werden, wonach unter Anderem die Abschließung von Verträgen mit Juden über Verkauf und Verpachtung von Immobilien außerhalb der den Juden zugewiesenen Wohnsitze untersagt wird. — Der Petersburger Correspondent der „Germania“ bleibt dabei, daß der Czar bei der Jagd von Nihilisten verwundet worden ist und daß der Mörder Sudeikin's auch der Anstifter dieses Attentats gegen den Kaiser sei. Er theilt Details mit, wonach eine von Sudeikin als Detectiv nach Gatschina geschickte Nihilistin eine Hauptrolle bei dem Attentat gespielt habe. Dieselbe sei verhaftet, nach einer anderen Version sogar in der Stille schon gehängt.

Ägypten.

Kairo, 10. Jan. Die telegraphische Verbindung mit Dongola ist wieder hergestellt. — Das Demissionsgesuch des Unterstaatssecretärs im Ministerium des Auswärtigen, Tigrane Pascha, ist abgelehnt worden. — Der ägyptische Dampfer „Tantalus“ hat auf der Fahrt von Suez nach Suakin, wohin er Kriegsvorräthe, Maulesel und Kameele bringen sollte, Schiffbruch gelitten; die Schiffsmannschaft ist gerettet.

Locales und Provinzielles.

t. Das dritte Vollhardt'sche Abonnements-Concert, welches gestern in dem fast bis auf den letzten Platz gefüllten Saale des Concerthauses stattfand, hatte entschieden mit einem Unstern zu kämpfen. Fast die Hälfte des Programms füllten die Vorträge des Herrn Pianisten Conrad Ansförge aus Leipzig und dabei konnte der zur Verfügung gestellte Stuhlflügel selbst den bescheidensten Ansprüchen nicht genügen. Der Ton des Instrumentes war besonders in den tieferen Lagen geradezu un schön; eine Seite schwirrte und jeder Genuß war beeinträchtigt. Was nützte dem Künstler seine meisterhafte Technik, was seine gewaltige Gestaltungskraft. Klarheit und Sauberkeit gingen vollkommen in die Brüche und kann man es dem Herrn Vortragenden nicht verdenken, wenn er unter solchen Umständen von dem Bedal vielleicht einen allzu reichlichen Gebrauch machte. Auf die einzelnen Vöden näher einzugehen, wird man uns unter solchen Umständen erlassen, nur möchten wir noch unser Bedauern darüber aussprechen, daß die von dem Künstler selbst componirte Suite für Klavier ihre Wirkung verfehlte, besonders da eine ihrer schönsten Stellen im Andante noch durch Wagengerassel einem beträchtlichen Theile der Zuhörer unvernnehmbar gemacht wurde. Hoffentlich haben wir bald Gelegenheit, Herrn Ansförge unter günstigeren Verhältnissen zu hören um dann sein Talent und Wissen gebührend würdigen zu können. Auch der Brahms'schen Composition: „Liebeswalzer“, Gefänge für Soloquartett mit vierhändiger Klavierbegleitung, konnten wir nur wenig Geschmacks abgewinnen, vielleicht hatten auch hier äußere Umstände an dem Mißerfolge schuld.

Einen ausgezeichneten Erfolg hat dagegen Fräulein Magda Böttcher aus Leipzig zu verzeichnen. Zwar konnte sie mit dem Vortrage der „Loreley“ ihres Protectors Liszt die Zuhörer nicht ganz erwärmen, dagegen war der Vortrag drei kleiner Lieder von Reinecke, Chopin und Taubert so natürlich und duftig und brachte die Eigenart der geschätzten Künstlerin: ausgezeichnete Schule und musterhafte Textausprache bei einer glänzenden Mezzosopranstimme, so vollendet zur Geltung, daß die Zuhörer wie vom Zauber gebannt, auch nach dem Verflingen des letzten Tones sich eine Zeit lang still verhielten, bis jubelnder Beifall sich hören ließ und die Künstlerin zu einer Wiederholung veranlaßt. — Das von den Herren Löwenthal, Repper, Eisner und Habel vorgetragene Paganini-Quartett von Haydn, bekanntlich eine der schönsten Perlen unserer Kammermusik, kam sehr gut zu Gehör und ist das musterhafte Zusammenwirken, dessen Sauberkeit und feine Mildeerkennung anzuerkennen. Da die Herren Vortragenden auch im Besitze sehr schöner Instrumente sind, war der Genuß der unvergleichlichen Musik ein vollkommener und bildete einen der Hauptglanzpunkte des trotz mancher Unzuträglichkeiten immer noch genussreichen Abends.

* Riesenplakate an den Straßenecken machen bekannt, daß Mr. Merelli, einer der größten Musikanten der Neuzeit, im hiesigen Stadttheater Sonntags und Montags zwei Soiréen veranstalten wird, von denen wir eine Fülle des Interessanten und Unterhaltenden erwarten dürfen. Nicht nur wird auf dem Gebiet der Prestidigitation Vollendetes geleistet werden,

sondern auch die neuesten Sensationsstücke vom Spiritismus und Geistererscheinungen gelangen zur Vorführung. Madame Frau-Frau wird unter Concertbegleitung innerhalb 15 Minuten ein Oelgemälde fertig stellen, welches in einem Goldrahmen zur Verloosung gelangt, weshalb jeder Theaterbesucher beim Lösen des Billets eine Nummer gratis erhält. Der Besuch dieser Soiréen dürfte daher mit vollem Rechte zu empfehlen sein, besonders da einige hier noch nie gesehene Effectnummern zur Aufnahme gelangen werden.

— Die Verfügung wegen Uebertragung der commissarischen Verwaltung der Kreisstierarztstelle des Kreises Militsch an den Thierarzt Richard Swierzig zu Löwenberg ist zurückgenommen und dem Genannten die commissarische Verwaltung der Kreisstierarztstelle des Kreises Löwenberg übertragen worden.

* Wie oft liebt ein strebsamer Handwerker von einem neuen, in sein Fach schlagenden Patente und möchte gern Näheres darüber erfahren, ohne daß ihm besondere Kosten erwachsen. Dies ist sehr leicht möglich, da das Kaiserliche Patentamt die Beschreibung und Zeichnung aller im deutschen Reiche ertheilten Patente in einer Sammlung veröffentlicht und diese Sammlung im Zimmer Nr. XIV. des Rathhauses dem Publikum täglich, und zwar an den Wochentagen des Vormittags von 8—12 und des Nachmittags von 2—6 Uhr nach vorheriger Meldung im Bureau, und des Sonntags Vormittags von 9—12 Uhr unentgeltlich offen steht. Diese Einrichtung scheint nicht allgemein bekannt zu sein, da von ihr nur sehr wenig Gebrauch gemacht wird.

r. Viele Hauswirthe lassen sich bei Wohnungs-Vermietungen durch den Widerwillen einzelner Miether gegen schriftlichen Vertrag bewegen, sich mit mündlichem Contract zu begnügen. Nach dem Gesetz kann aber weder Miether noch Vermiether gezwungen werden, die ermiethete Wohnung zu beziehen, beziehungsweise zu übergeben, wenn der Miethsvertrag, welcher nach dem Gesetz hätte schriftlich abgeschlossen werden müssen (das ist, wenn der Miethsnerth 150 Ml. übersteigt), nur mündlich abgeschlossen wurde. Durch die Uebernahme, resp. die Uebergabe erst wird der mündlich abgeschlossene Vertrag gültig. In welcher Weise aber von einzelnen Miethern dieser Gesetzesparagraph ausgenutzt wird, das erzählte gestern ein hiesiger Herr in einem Restaurant. Derselbe hat nach und nach mit 12 Hausbesitzern mündlichen Vertrag über Wohnungsmiethen abgeschlossen, um sich die Wohnung zu sichern, für den Fall, daß er eine ihm besser convenirende nicht findet. Unter diesen 12 wählte er eine heraus, die er nun auch zu beziehen beabsichtigte; vorausgesetzt, — daß er bis Ostern nicht einen noch günstigeren Vertrag abzuschließen vermag. Die betreffenden Vermiether zu benachrichtigen, daß er von dem Vertrage zurücktritt, ist ja am Umzugstermine noch Zeit, wenn er sich überhaupt die Mühe nimmt, dies zu thun. Gesehlich dazu verpflichtet ist er nicht. Also Vorsicht!

— Auch mit dem Mond scheint nicht mehr ganz „richtig“ zu sein. Wir beobachteten schon seit mehreren Abenden eine auffallende Verschleierung des Mondes bei blauem Himmel und nun erfahren wir aus einer Rheinischen und Wiener Zeitung von einer merkwürdigen Lichterscheinung am 9. In Darmen wurde um 1 Uhr 35 bis 40 Minuten Nachts ein Regenbogen um den Mond wahrgenommen. Der innere gelbe Kranz war stark drei Monddurchmesser breit, die übrigen sechs Ringe in den verschiedenen Regenbogenfarben hatten jeder etwa eine Mondbreite. Der Himmel war vollständig klar und zeigte nur im Westen eine geringe Bewölkung, welche aber die Erscheinung nicht im geringsten beeinträchtigte. Nach 5 Minuten war die Farbenpracht verschwunden und der Mond zeigte sich wieder in seinem einsamen Glanze wie zuvor. — In Wien wurde dieselbe Erscheinung um 5 Uhr Abends beobachtet. Das Wiener Blatt schreibt: „Es bildete sich um den am klaren Himmel stehenden Mond ein sogenannter Hof, der intensiv goldgelb gefärbt und bei kleinem Umfange durch einen bräunlichen Rand ganz scharf begrenzt wurde. Dann sah man die blaue Luft gewissermaßen als zweiten Kranz herumgelagert, da diese von einem neuen Dunstkreise, der in violetten Farben schillerte und sich in eine weiße Färbung am Rande verlor, umgeben war. Dieses Schauspiel dauerte ungefähr zehn Minuten, dann löste sich der äußere Kreis langsam auf, und fünf Minuten später verschwand auch ganz plötzlich der intensiv gefärbte Kranz in Zeit von kaum zwei Sekunden, als wenn er sich nach innen zusammengezogen hätte. Der Mond stand nun fünf Minuten klar am Himmel, worauf sich um denselben ein neuer, schwächerer Dunstkreis zusammenzog. — Sollte vielleicht hier auch ein sog. „Mondregenbogen“ beobachtet sein?“

* Die Ziehung der 4. Klasse 169. Rgl. preussischer Klassen-Lotterie wird am 18. Januar d. J., Morgens 8 Uhr, im Ziehungssaale des Lotteriegeländes ihren

Anfang nehmen. Die Erneuerungsloose, sowie die Freiloose zu dieser Klasse sind nach den §§ 5, 6 und 13 des Lotterieplans, unter Vorlegung der bezüglichen Loose aus der 3. Klasse, bis zum 14. Januar d. J., Abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts einzulösen.

Sitzung der Königl. Strafkammer v. 12. Januar 1884.

Vorsitzender: Herr Landgerichts-Director Kaschel; Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Heym.

Dr. med. Carl Sch. aus Kummelsburg bei Berlin wurde von der Anklage der veruchten Aneignung eines rechtswidrigen Vermögens-Vorteils freigesprochen.

Der Stellenbesitzer John Carl S. aus Dresdberg bei Gottesberg, des schweren Diebstahls angeklagt, wurde wegen eines Diebstahls in Höhe von 10 Pf. für schuldig befunden und zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Naumburg a. B. Am Mittwoch und Donnerstag wurden im benachbarten Groß-Dobritsch die ersten Staare gesehen. Auf einem hohen Baume saßen heute sechs dieser Frühlingsboten und ließen ihre Melodien erklingen. Gewiß ist seit langen Jahren die Ankunft der Staare noch nicht so zeitig beobachtet worden.

Habelschwerdt. Der Abgeordnete von Ludwig wurde gestern früh, als er von hier aus eben die Reise nach Berlin antreten wollte, plötzlich von einem Schlaganfall betroffen. Ärztliche Hilfe wurde sofort aus Ullersdorf und von hier herbeigerufen und es ist noch Aussicht vorhanden, daß er am Leben erhalten wird. Die linke Seite ist gelähmt. Der Sprache war er gegen Mittag noch nicht wieder mächtig, nur einige unverständliche Worte versuchte er auszusprechen.

Abend-Nachrichten.

Berlin, 12. Januar. Bei der gestrigen Hofs Jagd bei Budow nahm die zahlreiche Jagdgesellschaft ihren Weg zum Hallschen Thore hinaus über Tempelhof und Mariendorf. Der Kronprinz erschien mit dem Prinzen Wilhelm in einer offenen, vier-spännigen Chaise. Die Mannschaften des Garde-Schützenbataillons fungirten als Treiber, die in weitem Halbbogen die Hasen auf die Stände der Schützen zutrieben. Zwischen dem ersten und zweiten Treiben wurde im Gasthause zu Budow dejeuner.

Berlin, 12. Januar. Das „B. L.“ läßt sich aus Wien telegraphiren: Die montenegrinische Regierung läßt unter der Bevölkerung Waffen vertheilen und trifft Anstalten, das Montenegro abgetretene Gebiet bei Gusinje in Besitz zu nehmen. Die Bewohner von Gusinje sind zum Widerstande entschlossen. Stojan Kovacevic, der bekannte herzegowinische Bandenführer, erhielt den Befehl, das Commando über die Banden zu übernehmen.

Wien, 12. Januar. Die „Pol. Correspond.“ schreibt: Der russische Minister von Giers trifft am 19. oder 20. d. M. hier ein, vorher wird sich derselbe 2 Tage in Stuttgart aufhalten, um der Königin von Württemberg seine Aufwartung zu machen. Der russische Botschafter von Mohrenheim in London ist in Montreux eingetroffen, um mit dem Minister von Giers zu conferiren.

Marktbericht.

Breslau, 12. Januar, 9^{1/2} Uhr, Vormittags. Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen lustlos.

Weizen in matter Stimmung, per 100 Kilogr. schlesischer weißer 16,50—18,70—19,90 Ml., gelber 16,25—17,00 bis 18,00 Ml., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen bei mäßigem Angebot unverändert, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 14,50 bis 14,70—15,50 Ml., feinsten über Notiz. — Gerste nur seine Qualitäten beachtet, per 100 Kilogr. 12,80—13,80 Ml., weiße 15,30 bis 16,00 Ml., — Safer ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 1,230—13,30 bis 14,00 Ml., feinsten über Notiz bezahlt. — Mais in ruhiger Stimmung, per 100 Kilogramm 12,50 bis 13,00—14,00 Ml. — Erbsen nur seine Qualitäten beachtet, per 100 Kilogr. 15,80 bis 17,00—18,80 Ml., Victoria- 19,00—21,00—22,00 Ml. — Bohnen, schwarz gefärbt, per 100 Kilogr. 18,00—19,00—20,00 Ml. — Lupinen ohne Aenderung, gelbe p. 100 Kilogr. 8,60—9,00—9,30 Ml., blaue 8,40—8,80 bis 9,20 Ml. — Wicken mehr beachtet, per 100 Kilogr. 14,00 bis 14,50—15,00 Ml.

Kleesamen schwacher Umsatz, rother preisfestend per 50 Kilogr. 48—52—55—59 Ml., weißer behauptet, per 50 Kilogr. 65—75—85—96 Ml., hochfein über Notiz.

Mehl in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. Weizen fein 31,50 bis 32,75 Ml., Roggen-Hausbuden 23,50—24,50 Ml., Roggenfuttermehl 11,50—12,25 Ml., Weizenkleie 10,00—10,75 Ml.

Briefkasten.

K., hier. Der Artikel ist einfach Remonmage, welche immer wieder von Neuem beweist, daß jene Kreise vollkommen durchdrungen sind von dem Glauben, daß das Geld allein die Welt regiert und daß Ehre und guter Name sich diesem willig unterordnen müssen. Ueber diese Anschauung noch ein Wort zu verlieren, halten wir für überflüssig. Bessen moralisches Gefühl so verunstaltet ist, daß er Sachen, welche ihm die Schamröthe ins Gesicht treiben müßten, mit Gleichmuth hinnimmt, ja mit denselben sich noch wichtig macht, den zu belehren, halten wir unter unsrer Würde. Warum sollen wir unsere Leser immer mit solchen Dingen belästigen, da die Anstalt so ungeschickt und tactlos ist, daß sie sich selbst ihr Urtheil spricht? Warum gegen Windmühlen sechten, welche eben nur — Wind machen?

Herrn R., Guttentag. A. Junz sel. Wwe., Berlin C. Rosenthaler Str. 40 und Bonn a. Rh. (Vertreter für Giersberg: Herr Ferd. Fellsch.)

Öffentlicher Dank.

Nachdem es uns nun mit Gottes und guter Menschen Hilfe möglich geworden ist, unsere durch den großen Brand in der Nacht vom 14. zum 15. Januar v. J. gänzlich vernichtete Befestigung wieder aufzubauen, können wir es nicht unterlassen, allen den edlen Menschenfreunden, welche uns in unserer großen Noth zu Hilfe gekommen sind, hiermit unsern größten und herzlichsten Dank auszudrücken. Zuerst danken wir unsern lieben Nachbarn, insbesondere Herrn Stellenbesitzer **Friedrich Bräuer** nebst Familie, welcher unserm, beim Brande verunglückten Sohne so lange Pflege und Obdach angedeihen ließ, sowie auch Herrn Großgärtner **Karl Baumgart** nebst Familie und Herrn Stellenbesitzer **Wilhelm Baumgart**, welcher uns seine Behausung längere Zeit zur Wohnung überließ. Großen Dank dem Herrn Hofmarschall von **St. Paul** mit Familie in Fischbach für die vielen Mühen! Dank gebührt auch den werthen Herren, welche das Hilfscomité bildeten, welche keine Mühe schonten, Geld und Lebensmittel u. dgl. zu sammeln. Ferner danken wir auch den gütigen Grund-Herrschaften auf **Buchwald** und **Neuhof** für alle uns in so reichem Maße bewiesene Liebe. Endlich danken wir noch der lieben **Gemeinde Södrich** und allen auswärtigen Gemeinden von Nah und Fern für die so reichen Spenden an Geld- und Lebensmitteln und für alle geleisteten Fuhr- und Handdienste, und Allen, deren Namen wir unmöglich alle nennen können, welche in irgend einer Weise uns zu Hilfe gekommen sind. Möge der gütige Gott Allen ein reiches Vergeltet sein und sie vor ähnlichen schrecklichen Unglücksfällen gnädig bewahren!

Södrich, den 12. Januar 1884.

Anton Schoeckel,
Großgärtner,
und Familie.

136

Holz-Auctions-Bekanntmachung.

Mittwoch den 16. Januar c. sollen aus dem herrschaftl. Forstrevier **Buchwald** bei Schmiedeberg in der Brauerei daselbst früh von 9 Uhr an nachbenannte **Brenn- hölzer**, als:
50,00 Gebund hartes Schlagreißig,
60 Raummeter Nadelholz-Scheite und Knüppel,
15,00 Gebund do. Reißig,
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

121

Mittag von 1 Uhr an nachbenannte **Reiß- hölzer**, als:
180 St. Nadelholz-Stämme (Fichte, Tanne, Kiefer und Lärche),
335 St. birken Stangen,
64,50 Reißstäbe

Knippel, Revierförster.

Seit **Stettin** durch Aufhebung der Festung volle Baufreiheit erlangt hat, dürfte es kaum einen zweiten Ort in Deutschland geben, welcher so dringend sich zur **Anlage von Fabriken** empfehlen dürfte, wie dieser Platz. Prosperiren doch alle hiesigen Fabriken in hervorragender Weise, so daß Dividenden von 20 bis 30% nicht zu den Seltenheiten gehören.

Billige Arbeitslöhne namentlich für Halbkräfte, billige Bauerrains, ausgebehnte Binnenschiffahrt, vielseitige Eisenbahnverbindungen mit dem reichen Hinterlande, insbesondere Berlin, und endlich lebhafter Seeverkehr mit allen Ländern der Erde lassen Stettin als einen Platz erscheinen, welcher der **lohnenden Verwendung von Capital und Intelligenz** ein fast unbeschränktes Feld eröffnet.

Geneigten Rescriptanten, auch Unterhändlern wird jede gewünschte Auskunft unentgeltlich erteilt vom **Pommerschen Industrie-Verein auf Actien in Stettin** und dessen Vertreter in Berlin **E. Wiegand, Köpnickersstraße Nr. 48/49.**

Zum Ein- u. Verkauf Pianinos. Billig!
Baar oder kleine Raten!
133 **Weidenslaufer, Berlin NW.**
Kostenfreie Probesendung überallhin.
Gefl. Anfragen werden sofort beantwortet.

von neuen und gebrauchten **Möbeln**, Federbetten, Kleidungsstücken, Uhren u. empfiehlt sich das **Rückkaufs- und Alwaaren-Geschäft** von **Ch. Buder, Greiffenbergstr. 34.**

134 **Herm. Liebig, Alempnerstr., Hirschberg**, nicht hinterm Burgthurm.

Auf **Reichswaldauer** Revier, Forstort **Tannenberg**, sollen

Dienstag den 15. Januar, von Vorm. 9 Uhr ab, folgende Hölzer meistbietend verkauft werden:
368 Stück Nadelholz-Stämme,
19 " " Klöber,
253 " " Stangen,
1300 Gebund " Abraum-Reißig und
75 Rmtr. Nadelholz-Stöcke.
Der Oberförster.
Wildenhayn. 128

Jede Art von Weisnäherei, sowie **Flickereien** und **Strickarbeit** übernimmt zur Beforgung der **111**
B. Frauen-Verein (Section Erdmannsdorf).
Vorstand: **Frau v. Münchhausen.**

Ein- u. Verkauf gebrauchter Möbel bei **A. Thamm, Schmiedebergersstraße 2a.**

Wiener Meerschaum- und Weichsel-Cigarren- und Cigaretten-Spitzen empfiehlt in **herausragender großer Auswahl billiger**
137 **Emil Jaeger.**

Einen gesunden **Lehrling** nimmt an **P. Menzel, Uhrmacher**, **Warmbrunner Straße Nr. 33.**

Magazin f. Lampen, Haus- u. Küchen-Geräthe u.

Gediegene Arbeit, solide Preise! **Herm. Liebig, Alempnerstr., Hirschberg**, nicht hinterm Burgthurm.

Geschäfts-Verlegung.

Den geehrten Herrschaften und Kunden von **Hirschberg** und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich meine **Bergolderei und Rahmen-Fabrik** von **Warmbrunn** nach **Hirschberg, Markt Nr. 4**, Gerichtsstraßen-Ecke, verlegt habe und bitte mir das geschenkte Vertrauen dahin zu übertragen.

Ferdinand Bittner,
Bergolder und Staffirer.

125

Meine **altdeutschen Weinstuben** empfehle gütiger Beachtung.
Heut frische englische Westport-Austern.
Carl Oscar Galle's
Wein- und Delicatess-Handlung.

Hôtel „Preussischer Hof“.
Frischer Anstich von **echt Pilsener Bier** aus dem bürgerlichen Bräuhaus, ebenso Ausschank vom feinsten **Culmbacher** und **Lagerbier** durch den neu aufgestellten **Kohlensäure-Apparat**, welcher sich bis jetzt als vorzüglich bewährt hat. Liebhaber eines guten Glases Bier erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen und ergebenst einzuladen.
888 **Oswald Heinrich.**

Bromenade Nr. 7 ist der erste Stock anderweitig zu vermieten. Näheres **Schulstraße Nr. 4**, im Laden. 116
In **Warmbrunn** bei **F. Gutmann** ist eine herrschaftl. **Hochparterre-Wohnung** von 4 bis 5 Zimmern, desgl. eine **Parterre** von 2 Zimmern den 1. April zu vermieten. 135

Berliner Börse vom 11. Januar 1884.

| Geldsorten und Banknoten. | | Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe. | |
|-----------------------------------|--------------|-----------------------------------|--------------|
| | Zinsfuß. | | Zinsfuß. |
| 20 Fres.-Stücke | 16,20 | Pr. Bb.-Cr.-Pfdb. rüd. 115 | 4 1/2 109,10 |
| Imperial | 16,72 | do. do. rüd. 100 | 4 1/2 98,00 |
| Österr. Banknoten 100 Fl. | 168,45 | Preuß. Hyp.-Verf.-Act.-G. Cert. | 4 1/2 102,10 |
| Russische do. 100 Rb. | 197,50 | Schlesische Bod.-Cred.-Pfdb. | 5 103,50 |
| | | do. do. rüd. à 110 | 4 1/2 107,80 |
| | | do. do. | 4 99,40 |
| Deutsche Fonds und Staatspapiere. | | Bank-Actien. | |
| Deutsche Reichs-Anleihe | 4 102,10 | Breslauer Disconto-Bank | 5 1/4 89,00 |
| Preuß. Conf. Anleihe | 4 1/2 102,80 | do. Wechsel-Bank | 6 3/4 99,40 |
| do. do. | 4 102,20 | Niederlausitzer Bank | 5 1/2 92,20 |
| do. Staats-Schuldscheine | 3 1/2 99,00 | Norddeutsche Bank | 8 1/2 148,20 |
| Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78 | 4 1/2 103,40 | Oberlausitzer Bank | 6 1/2 101,00 |
| do. do. diverse | 4 101,40 | Österr. Credit-Actien | 9 3/8 528,50 |
| do. do. do. | 3 1/2 96,50 | Pommersche Hypotheken-Bank | 0 53,50 |
| Berliner Pfandbriefe | 5 108,40 | Posener Provinzial-Bank | 7 1/2 120,50 |
| do. do. | 4 1/2 105,20 | Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank | 6 3/4 101,20 |
| Pommersche Pfandbriefe | 3 1/2 92,00 | Preussische Centr.-Bod. 40 pEt. | 8 3/4 126,50 |
| Posensche, neue do. | 4 101,20 | Preussische Hypotheken-Act.-Bank | 5 89,50 |
| Schles. allmählich Pfandbriefe | 3 1/2 — | Preussische Hypoth.-Verf. 25 pEt. | 4 94,00 |
| do. landchaftl. A. do. | 4 101,70 | Reichsbank | 7 1/2 148,70 |
| do. do. C. II. do. | 4 1/2 — | Sächsische Bank | 5 1/2 122,70 |
| Pommersche Rentenbriefe | 4 100,90 | Schlesischer Bankverein | 6 108,00 |
| Posensche do. | 4 100,90 | | |
| Preussische Rentenbriefe | 4 100,90 | | |
| Schlesische do. | 4 101,20 | | |
| Sächsische Staats-Rente | 3 81,90 | | |
| Preussische Prämien-Anleihe v. 55 | 3 1/2 — | | |
| Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe. | | Industrie-Actien. | |
| Deutsche Gr. Cb. B. Pfdb. rüd. | 5 108,00 | Erdmannsdorfer Spinnerei | 3 83,00 |
| do. do. rüd. à 110 | 4 1/2 104,70 | Breslauer Pferdebahn | 5 1/2 — |
| do. do. rüd. 100 | 4 95,00 | Berliner Pferdebahn (große) | 8 1/2 192,20 |
| Pr. Bb.-Cr.-Pfdb. rüd. 110 | 5 111,00 | Schlesische Leinen-Ind. Kramsta | 5 1/2 115,50 |
| do. do. III. rüd. 100 1882 | 5 100,90 | Schlesische Feuerversicherung | 20 885,00 |
| do. do. V. VI. rüd. 100 1886 | 5 102,90 | | |

Wunder-Uhr

nur 7 Mark.

Einzige, amerikanische, hochfeine

Remontoir-Uhr

ohne Schlüssel zum Aufziehen, mit mechanischer Reigervorrichtung, ausgezeichnete Uhr der Welt, auf die Secunde feinst regulirt und in feinstem, echt amerikanischem schwerem Nickelgehäuse.

Der unglaublich billige Preis dürfte manchen Leser zu der Annahme verleiten, daß diese Uhr vielleicht ein Kinder-Spielzeug wäre.

Dagegen erklären wir, daß diese Uhr von den besten Arbeitern auf die Secunde feinst regulirt ist, zum sofortigen Gebrauche für Jedermann, und daß wir für den richtig minutösen Gang dieser Uhr schriftliche Garantie auf 3 Jahre leisten.

Unser General-Agent in Wien versendet diese Uhren an Jedermann gegen vorherige Einsendung des Betrages von

nur 7 Mark,

oder auch mit Postnachnahme (Vorschuß), und sind Bestellungen zu adressiren an

Herrn KANN, General-Agent
in **Wien II, Leopoldgasse 11.**

Das rühmlichst bekannte Kaiseranzugs-Mehl

empfehle zu äußerst billigem Preise
O. Scholz,
Hirschdorf Nr. 179,
nicht a. d. Chaussee u. nahe an Warmbrunn.

Tinte
von **Ed. Beyer, Chemnitz i. Sachs.**,
zu Original-Preisen
empfehle
Hugo Gross, Bahnhofstr. 21.

Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg-Amerika
Nach **New-York** jeden **Mittwoch u. Sonntag** mit Deutschen Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft**
August Bolten, Hamburg.
Auskunft u. Ueberfahrts-Berträge bei:
Ed. Baerwaldt
in **Hirschberg i. Schl.**

Beiblatt zur „Post aus dem Riesengebirge“.

Sonntag den 13. Januar 1884.

Locales und Provinzielles.

* (Schluß.) Nach dem Magistrats-Verwaltungsbericht pro 1882/83 wurde für die Straßenbeleuchtung 10255 Mk. 40 Pf. bezahlt und betrug die Zahl der Laternen 226, darunter 39 für Petroleum, 68 Nachtlaternen. — Die Promenadenverwaltung führte neben der Pflege der bestehenden Anlagen auch mehrere Anpflanzungen auf dem Hausberge, auf dem Kinderspielplatz, sowie auf dem Cavalierberge aus, auf welchem letzterem auch das Denkmal des Schöpfers der dortigen Anlagen gründlich renovirt wurde. An Arbeitslöhnen wurden 893 Mk. 32 Pf. für eiserne Säulchen zum Schutz der Rasenplätze und für Drahtgitter für die Blumen-Bosquets wurden 526 Mk. 96 Pf. gezahlt.

An Staats- und Gemeindesteuern sind im Etatsjahr 1882/83 auf gekommen:

| | |
|--|------------------|
| 1. an Klassensteuer | 23081 Mk. 50 Pf. |
| 2. „ Grundsteuer | 2318 „ 36 „ |
| 3. „ Gebäudesteuer | 31667 „ 87 „ |
| 4. „ Gewerbesteuer | 21686 „ 25 „ |
| 5. „ Gemeindesteuer (150% Zuschlag zur Klassen- u. Staats-Einkommensteuer) | 124826 „ 13 „ |
| 6. an Hundesteuer | 2484 „ — „ |
| 7. „ Tanzsteuer | 837 „ — „ |
| 8. „ Staats-Einkommensteuer | 37105 „ 50 „ |

Am Schlusse des Etatsjahres 1882/83 verblieben nur 22 Mk. 88 Pf. einziehbar und 127 Mk. 83 Pf. nachweislich uneinziehbare Gemeindesteuer-Reste. — Die der Stadtgemeinde gehörigen Kammerei- und Dominal-Förste umfassen 445 ha, von denen 390 ha mit Nadelholz, ca. 44 ha mit Laubholz bewachsen sind. Im Jahre 1882/83 wurden 1664 Festmeter Kiefernholz, 449 Festmeter Brennholz und 223 Festmeter Stochholz gewonnen, außerdem Reiserstangen und Reifsig. 15,3 ha wurden cultivirt. Bei einer Einnahme von 30177 Mk. 07 Pf. blieb 19062 Mk. 03 Pf. Reinertrag, gegen den Etat mehr 1551 Mk. 03 Pf. Der Reinertrag pro Morgen stellt sich auf ca. 11 Mk. — Die Einlagen der städtischen Sparkasse sind bei einem Zugange von 234169 Mk. 20 Pf. auf 2849177 Mk. 33 Pf. gestiegen, der Reservefonds beträgt 10,58% des Einlage-Kapitals. Die Kasse gewährt 3,6% Zinsen, während sie aus ihrem Vermögen 4,42% bezieht. Die Zahl der Interessenten vermehrte sich um 772 und betrug ult. März 1883 10193. 16000 Mk. aus dem Reservefonds sollen zur Verwendung für gemeinnützige öffentliche Zwecke nach Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten genommen werden. — Ueber den Stand des Vermögens ist anzuführen, daß die Activa der Stadt sich um 18060 Mk. 05 Pf. vermehrten und am 1. April 1883 betragen 67441 Mk. 50 Pf., die Passiva im Gesamtbetrage von 493500 Mk. dagegen vermehrten sich um 44445 Mk., 6529 Mk. 99 Pf. befaß die Kammereikasse an verschiedenen Fonds, 141978 Mk. 74 Pf. blieben am 1. April 1883 disponibel. Mit einer Berechnung des Grundvermögens der Stadt, nach Abzug der Schulden auf ca. 2 1/2 Millionen Mk. und nach Angabe des Stiftungsvermögens auf 316171 Mk. schließt der Text des Jahresberichts. Es folgen nun noch einige Anlagen, deren erste das Verzeichniß der im Etatsjahre ausgeführten Baulichkeiten enthält. Das Ordinarium schließt mit 21639 Mk. 13 Pf. ab, darunter 4078 Mk. 91 Pf. für Straßenpflasterung, 4691 Mk. 11 Pf. für Kanäle, Brücken etc., 2349 Mk. 33 Pf. für Trottoirlegung etc., wogegen ad extraordinarium gezahlt wurden u. A. 22882 Mk. 61 Pf. für Verbesserung der Wasserleitung, ca. 5000 Mk. für den Fünfhäuserweg, 4423 Mk. 90 Pf. für die Reparatur des Rathhausthurmes, über 60500 Mk. für das neue Volksschulgebäude, über 50000 Mk. für die neue Voberbrücke. In Summa 146618 Mk. 01 Pf. Anlage II. berechnet den Ertrag der Steinbruch-Verwaltung auf 3452 Mk. 76 Pf., Anlage III. den Nettoertrag des Markstalles auf 671 Mk. 40 Pf., Anlage IV. den Ueberschuß des Aichamtes auf 115 Mk. 13 Pf. Für Aichung von 1605 Gegenständen wurden 562 Mk. 90 Pf. vereinnahmt. Nach der Anlage V. beteiligten sich an der allgemeinen Straßenreinigung 204 Grundstücksbesitzer mit 3385,87 lfd. m, welche 2270 Mk. 74 Pf. Beitrag zahlten, während auf die Stadt-Commune 3624 Mk. 38 Pf. entfielen. Nach Anlage VI., Veränderung des Communal-Grundbesitzes, wurden 49 a 21 qm mehr veräußert als erworben und dafür 18232 Mk. 03 Pf. mehr eingenommen als gezahlt. Diese Summe wurde den Activa zugeschrieben. Nach Anlage VII.

beträgt der Werth des Immoiliar-Vermögens der Stadt 1340060 Mk. für Flächengrundstücke, 773130 Mk. für Gebäude. Anlage VIII. enthält die Recapitulation der Jahresrechnung der Kammereikasse, Anlage IX. die Uebersicht über das Stiftungsvermögen am 1. April 1883, Anlage X. endlich Personalien- und Geschäftsverkehr. Nach der letzten Zusammenstellung betrug die Zahl der Journalnummern im Bureau I. 7315, im Bureau II. 10502. 4 Prozesse wurden geführt, in 37 Fällen erfolgte die Beitreibung von Pachtgeldern etc. durch Zahlungsbefehle. An Verwaltungsstreitsachen kamen 9 Fälle zur Verhandlung. Die Stadtverordneten hatten 18 Sitzungen, in welchen 293 Beschlüsse gefaßt wurden.

— Von den Vorständen des Provinzial-Postalozzi-Vereins und des Schlesischen Provinzial-Lehrer-Vereins ist in einer gemeinschaftlichen Sitzung der Beschluß gefaßt worden, die diesjährigen Generalversammlungen nicht, wie früher beschlossen war, zu Pfingsten in Striegau, sondern schon zu Ostern und zwar in Breslau abzuhalten. Als Hauptgrund für diese Aenderung früherer Beschlüsse ist der Umstand geltend gemacht worden, daß für Pfingsten die Abhaltung des allgemeinen deutschen Lehrertages in Görlich in Aussicht genommen und ein Nebeneinander-treten beider Versammlungen nicht gut möglich sei. Mit Zustimmung des Postalozzi- und des Lehrervereins zu Striegau ist im Weiteren die Bestimmung getroffen, daß daselbst im künftigen Jahre die Provinzial-Versammlungen der obengenannten Vereine abgehalten werden sollen.

— In der Vorstandssitzung des Deutschen Kriegerbundes, welchem befanntlich auch der hiesige Militärverein als thätiges Mitglied angehört, kamen zahlreiche Dankschreiben deutscher Fürsten auf die Glückwünsche des Bundes zum neuen Jahre zur Verlesung, darunter ein sehr bemerkenswerthes des Reichskanzlers Fürsten Bismarck, welches mehr als die üblichen wohlwollenden Worte enthalten soll. Constatirt wurde in der Sitzung ein starkes Wachsthum des Bundes, so daß die Bezirke vielfach getheilt werden müssen. So wird demnächst ein neuer Bezirk von dem Bezirk Halle abgezweigt werden. Theils treten bereits bestehende Vereine dem Bunde bei, theils entstehen noch immer neue.

— Ein markantes Beispiel von dem energisch fördernden Einflusse einer Bahnlinie auf den von ihr durchschnittenen Landstrich bildet die Linie Glas-Dittersbach in Bezug auf das Neuroder Kohlenbecken. So lange die Bahnverbindung mangelte, war und blieb die Kohlenförderung in diesem Revier nur mäßig, weil der Absatz keiner besonderen Steigerung fähig war. Seit Eröffnung der genannten Bahnstrecke hat sich die Förderung in Schlegel — welches noch immer ein beträchtliches abseits liegt — Ludwigsdorf, Kohlendorf etc. ganz außerordentlich gehoben. Ueber die Rubengrube in Kohlendorf z. B. berichten „graßschaftliche und Waldenburger Blätter“ übereinstimmend, daß die Zahl der von derselben beschäftigten Bergleute seit Eröffnung der Bahn von 200 auf 600 gestiegen sei. Der vermehrte Verkehr trägt naturgemäß auch zur Hebung der betreffenden Ortschaften bei; in Kohlendorf hat die früher sprüchwörtliche Armut bedeutend gebesserten Verhältnissen Platz gemacht.

* Von Seiten des Rgl. Regierungs-Präsidenten zu Liegnitz ist bezüglich der Verleihung der Geyjubiläums-Medaille nachstehender Erlass ergangen: „Des Königs Majestät legen besonderen Werth darauf, die Geyjubiläums-Medaille zum Tage der Hochzeit selbst zu verleihen, weil andererseits der Zweck, dem Hochzeitsfeste von Allerhöchster Stelle aus eine besondere Weihe zu geben, verloren gehen würde. Zudem ich die Herren Landräthe, sowie die Polizeiverwaltungen hier und in Görlich hiervon in Kenntniß setze, bemerke ich, daß es sich sonach erübrigt, Gesuche um Gewährung der Medaille, wenn dieselben zwar noch vor dem Tage der Hochzeitsfeier, aber doch nicht zeitig genug angebracht werden, um eine geschäftsmäßige Prüfung der Bitte eintreten lassen zu können, an mich einzureichen, vielmehr ermächtigte ich die Herren Landräthe beziehungsweise Polizeiverwaltungen hierdurch, in solchen Fällen auf diese Gesuche unter Angabe des Grundes einen abschläglichen Bescheid zu ertheilen. Liegnitz, den 2. Januar 1884. Der Rgl. Regierungs-Präsident. J. B. v. Brittwitz.“

— Ein von Seiten der Handelskammer zu Reichenberg in Böhmen an die österreichische Regierung gerichteter Antrag auf baldigen Abschluß einer Convention mit Deutschland, betreffend die Wiederherstellung der Reciprocität in Vollstreckung gerichtlicher Erkenntnisse,

findet auch diesseits der Grenze lebhaft Zustimmung, umso mehr, als die neuesten Erfahrungen hinsichtlich derjenigen Prozesse, welche von preussischen Geschäftsleuten in Oesterreich geführt wurden, den Beweis geliefert haben, „daß Seitens der österreichischen Gerichte bei der jetzigen Lage der Dinge das denkbar geringste Entgegenkommen zu erwarten ist.“

— In den jüngst erschienenen amtlichen Mittheilungen aus den Jahresberichten der Fabriken-Inspectoren für 1882 heißt es bei Besprechung der Geschäftslage in den verschiedenen Bezirken Schlesiens: „Regierungsbezirke Breslau und Liegnitz: In der Lage der Industrie ist im Jahre 1882 im Allgemeinen eher eine Besserung, als eine Verschlechterung eingetreten. Mit wenigen Ausnahmen waren die Fabriken fast aller Zweige vollständig beschäftigt. Leider ließen jedoch die Preise behufs Erhöhung noch vielfach zu wünschen übrig, so daß eine wesentliche Steigerung der Löhne auch in diesem Jahre nicht eingetreten ist. Ungünstiger sind die Verhältnisse einzelner Zweige der Hausindustrie. Der Beamte warnt davor, dem Stande der selbstständigen Weber in der Leinen- und Baumwollenweberei durch Zuführung der ihnen früher eigenthümlichen Arbeit aufhelfen zu wollen, empfiehlt vielmehr, schon die Kinder dem Verufe der Eltern zu entziehen und anderen Gewerbezweigen zuzuführen.“

— Das in Görlich erscheinende „Handelsblatt für Manufacturwaaren“ führt in einem Artikel aus, welche Inconsequenzen darin liegen, daß wir bei Durchführung des Decimalsystems unserer Maße, Gewichte und Münzen noch einer Menge Gegenstände begegnen, die diesem Decimalssystem geradezu widersprechen und mit demselben nicht in Einklang zu bringen sind. Dies sind viele, lediglich durch die Macht der Gewohnheit noch vorhandene Handelsartikel. Würde statt nach Duzend und Groß nur nach Zehn und Hundert verkauft, so brauchten die Käufer nur die betreffenden Zifferstellen abzuschneiden, um die Stückpreise sofort zu haben. Bei der großen Erleichterung, der absoluten Sicherheit und der Zeitersparniß des Rechnens, welche solche Zehntheilung gewährt, ist es wirklich zu verwundern, daß sie nicht schon längst allgemein durchgeführt ist. Leider haben wir das Decimalsystem, trotzdem wir uns durch die Praxis genugsam von seinen Vorzügen überzeugt haben, selber noch nicht in allen Punkten durchgeführt. Während wir für gewisse Waaren, als Ziegelsteine, Drahtstifte, Nägel etc. bemerkenswerther Weise den Verkauf per Hundert und Tausend schon vor Einführung der Decimal-Münze hatten, werden andere Waaren, namentlich Tücher, Cravatten, Handschuhe, Hosenträger, Knöpfe, Strümpfe, Hüte, Band und Garnrollen noch immer nach Duzend und Groß verkauft. Diese Duodecimaleinteilung der Waarenstückzahl hat nach Einführung der Münze nach der Decimaltheilung gar keinen Sinn mehr. Ebenso wie bereits aus dem Stande der Papierfabrikanten die Eintheilung des Papiers anschließend an das Decimal-system aus eigener Initiative erfolgt ist, so kann die Einführung desselben bei den vorerwähnten Waaren auch aus den betr. Handelskreisen erfolgen.

△ Warmbrunn, 8. Januar. [Das Hochgebirge und die Großstädte.] Zwischen einem Hochgebirge, wie z. B. unserm Riesengebirge, und einer Großstadt herrscht allerdings nicht viel Ähnlichkeit und namentlich im Winter. Aber es giebt doch Punkte oder Verhältnisse, welche bei beiden Orten manchmal wunderbar zusammentreffen, obgleich die Ursachen, welche diese Ähnlichkeit herbeiführen, himmelweit von einander verschieden sind. In den Großstädten tritt nämlich in den gegenwärtigen Zeiten nicht selten der Fall ein, daß eine manchmal ziemlich ansehnliche Zahl junger Erdenbürger, nachdem sie bereits Wochen lang, auch wohl seit Monaten schon das rosige Licht der Erde begrüßt, erst endlich durch das confessionelle Ceremoniel als Glieder der verschiedenen christlichen Kirchengemeinschaften auf Grund der statistischen Aufnahme des Standesamts eingereicht werden; — hier auf den einsamen Bauden des Riesengebirges ereignet es sich auch wohl bisweilen, daß ein neu angekommener Erdenpilger ungeachtet der besten christlichen Grundsätze und Absichten seiner Eltern oder Pfleger oft ungetauft mehrere Wochen lang die vier Wände beschreit (auch eine größere Anzahl solcher auf hochgelegener Heimath geborener Erdenbürger kann diesem Geschie unterliegen), ehe es zum Bade der christlichen Taufe gebracht werden kann. Wir sagten eben nur die Beweggründe, die Veranlassungen der an beiden sonst himmelweit verschiedenen Geburtsstätten eintretenden Säumnisse

feien ganz verschieden; der Aufschub an sich ist gleich. Der Aufschub der christlichen Taufe in der Großstadt ist nur ein ungemessen freiwilliger Act, wie er in den wochenlang vom Schnee verschütteten Bauden des Hochgebirges ein seit Jahrhunderten als ein durch die Calamität der Jahreszeit aufgenötigter, unfreiwilliger Säumnis-Act bezeichnet werden muß. Anders ist es dagegen mit der Kehrseite, dem Ausgangspunkte des menschlichen Daseins an den beiden oben bezeichneten Stationen preussischer Staatsbürger. Tritt in der Hauptstadt eines Erdenpilgers, sei er hoch oder niedrig geboren, der Tod ein, dann mahnen gewöhnlich schon die Prozesse der Verwandlung und Verweisung an die Vermeidung jeder unnötigen Säumnis. Anders ist es damit beim Abscheiden eines Mitgliedes einer Baudenfamilie. In dieser Region, bei gänzlicher Umlagerung von Schneelawinen ist man dagegen genötigt, dem Todten noch eine längere Frist unter gemeinsamem Dache zu gewähren, als in der Ebene oder im Thal. Und man thut es auch, ohne sonderliche Gefährde. In der reinen, abgeklärten Luft der hohen Berge trocknen die vorhandenen Leichen mumienhaft wie auf der Bernhardiner Morgue zusammen. Wenn dann später die Witterung den Transport der Leiche zuläßt, ist gewöhnlich der ohnehin kurze Verweilungsprozeß vorüber und auffällige Exhalationen der Leiche nicht zu fürchten. Sie sind Mumien geworden und bleiben es, bis die Erdwürmer der Gebirgskirchhöfe den Beschluß der Verwandlung vollziehen. Große Leichenconducte kennen die Baudenbewohner überhaupt nicht; aber andererseits bleiben die Bewohner durchaus bei ihren hergebrachten Gewohnheiten und finden auch nicht das geringste Unehmbare darin, wenn ihnen bei einem gelegentlichen Transport einer Leiche auf Schlitten diese beim hurtigen Lauf des letzteren auch einmal durch einen unvorhergesehenen Unfall abhanden kommt und seitwärts im Schnee wieder erst aufgesucht werden muß. Hebel singt in seinen Allemannischen Gedichten:

„Schlaf wohl, schlaf wohl im kühlen Bett,
Du liegst zwar hart auf Sand und Kies,
Doch spür's Dein milder Rücken nicht; —
Schlaf! sanft und wohl!“

Börliz. In voriger Woche wurde ein gefährlicher Verbrecher, der frühere Grubenarbeiter Mayer aus Finsterwalde, ein Complice von Just und Uhlisch, in Ketten fest geschlossen, zur Verbüßung einer zweijährigen Zuchthausstrafe in die hiesige königliche Strafanstalt eingeliefert. Derselbe hat sich an einigen, von den genannten Einbrechern verübten Verbrechen als Mitthäter betheiliget und ist bald nach ihnen verhaftet worden. — Eine Weihnachtsgeschichte aus der sächsischen Lausitz dürfte sehr interessiren. In ein größeres Geschäft einer Stadt der Lausitz trat bald nach Weihnachten ein junger Mann, den Geschäftsinhaber um eine Gesälligkeit ersuchend. Er habe von seinem Chef zu Weihnachten ein Portemonnaie erhalten; da er aber bereits ein solches besitze, hingegen sich schon lange einen Spazierstock gewünscht habe, bat er, ihm doch einen solchen für das Geldtäschchen einzutauschen. Der Geschäftsmann ging den Tausch ein. Später entdeckte er, daß in dem Täschchen die Summe von 150 Mk. verborgen war. Der junge Mann mußte den Schatz in seiner ärgerlichen Stimmung über das vermeintlich karge Geschenk des Chefs gar nicht gefunden haben und eilig und unüberlegt den Tausch eingegangen sein. Dem Geschäfts-Inhaber war der junge Mann ganz unbekannt. Vielleicht kommen Letzterem diese Zeilen zu Gesicht und kann die kleine Geschichte bald ein befriedigendes Ende finden.

Eschschierzig. Ein seit dem 21. December v. J. vermißter Schiffer von hier ist am Mittwoch Nachmittag, gelegentlich einer Treibjagd, 1/2 Stunde von der Oberbrücke entfernt, aufgefunden worden. Von 150 Mk., welche er bei seinem Verschwinden bei sich hatte, fand man nur noch 1 Mk. 50 Pf. bei der Leiche vor.

Cosel. Nach dem Beispiel mehrerer schlesischer Städte beabsichtigt auch die hiesige Verwaltung eine Biersteuer einzuführen und zwar soll für jeden, von auswärts eingeführten Hectoliter Bier 50 Pf. Steuer gezahlt werden. Auch eine Steuer auf öffentliche Lustbarkeiten ist vom Magistrat vorgeschlagen.

Reichenbach a. E. An verschiedene Bewohner unseres Ortes und Kreises sind in der vergangenen Woche Exemplare des Züricher „Socialdemokraten“ unter Couvert mit dem Poststempel Reichenbach gelangt.

Subliniz. Die Arbeiter-Colonie für den Regierungsbezirk Oppeln soll in Gliniz, dem Mittelpunkt des diesseitigen Kreises und ca. 6 Kilometer von unserem Orte entfernt angelegt und das Terrain dazu durch Ankauf von dem Herrn Landrath, Grafen Büdler auf Schedlau, gehörigen Steingutfabrik in Gliniz (wozu mehrere Nebengebäude, Gärten und Areal

gehören), sowie durch Ankauf von 600 Morgen Areal von dem von Rittergutsbesitzer Kotay'schen Erben gehörigen Dominium Gliniz erworben werden.

Vermischte Nachrichten.

— [Berliner Sclavenleben] könnte man nennen, was Berliner Blätter über scandalöse Dienstverhältnisse ungarischer Kellnerinnen in gewissen Weinstuben der Reichshauptstadt mitzutheilen wissen. So veröffentlicht das „Deutsche Tgbl.“ aus einem Contract, welchen die „Ungarinnin“ in der Kohn'schen Ungarweinstube bei ihrem Engagement zu unterschreiben haben, Folgendes: „Herr Kohn engagirt Frä. K. K. als Kellnerin, Kassirerin und für häusliche Arbeiten für das Weingeschäft Jägerstraße 63 in Berlin für die Zeit vom 1. December 1883 bis 1. April 1884 unter folgenden Bedingungen: Herr Kohn zahlt die Fahrt nach Berlin, bewilligt Kost und Quartier und garantiert fünfzig Mark monatlich an Trinkgeldern.“ Nun kommen die Gegenleistungen. Frä. K. K. verpflichtet sich, während der Dauer ihres Contractes ungarisches National-Costüm zu tragen, und zwar ein National-Costüm, welches Herr Kohn bestellt, aber die Kellnerin bezahlt. Und zwar muß sie sich alle drei Monate ein neues Costüm machen lassen, wofür sie Herrn Kohn jedesmal fünfzig Mark abliefern darf, während sich dieser eine famose Clausel in dem Contracte macht — daß nämlich das Costüm den Preis von fünfzig Mark nicht übersteigen darf. Die Costüme müssen am Ende der Contractszeit Herrn Kohn zurückgelassen werden und er zahlt dafür eine Entschädigung von zehn Mark. Dann heißt es weiter: „Frä. K. K. verpflichtet sich ferner, jeden Abend gewissenhaft Herrn Kohn den Betrag ihrer Trinkgelder anzuzeigen, damit eine gegenseitige Controle stattfinden kann. Frä. K. K. verpflichtet sich, den als Vorschuß erhaltenen Betrag, sowie den Vorschuß, den sie für Kleidung zc. erhält, von ihren täglichen Trinkgeldern abzugeben. Nach Abzahlung ihrer Schuld verpflichtet sich selbe, gleichfalls von ihren Trinkgeldern, eine Caution von hundert Mark bei Herrn Kohn zu erlegen; wenn sich Frä. K. K. im Hause etwas zu Schulden kommen läßt, so daß sie Herr Kohn aus dem Geschäft entlassen muß, oder sich nicht zur Zufriedenheit führt, so dienen diese hundert Mark als Ersatz für die auf sie gemachten Reisefkosten, und sie hat keinen wie immer gearteten Anspruch auf diese hundert Mark. Frä. K. K. verpflichtet sich, jeden Abend fünfzig Pfennige an Herrn Kohn abzugeben, und zwar für die gemachten Ausgaben und Reisefkosten für Berlin, so auch als Anspruchsrecht auf die freie Fahrt zur Rückreise nach Wien, wenn selbe nach beendeter contractlicher Dienstzeit nach Hause fahren will, jedoch nicht in barem Gelde, sondern bloß die Fahrkarte. Sollte selbige nicht nach Hause fahren, so hat sie keinen wie immer gearteten Anspruch auf die abgegebenen fünfzig Pfennige pro Abend an Herrn Kohn. Frä. K. K. verpflichtet sich, nach beendeter contractlicher Dienstzeit nach Hause zu fahren; ansonst verfällt auch die eingelegte Caution von hundert Mark zu Gunsten des Herrn Kohn, und erklärt hiermit, keinen wie immer gearteten Anspruch betreffs dieser hundert Mark an Herrn Kohn zu machen.“ — Seine Kellnerinnen müssen sich in demselben Contracte auch noch verpflichten, „keinen Anspruch auf alleinigen Ausgang zu machen, im Hause zu wohnen und bei etwaigen Ausgängen nur mit einem Mitgliede des Hauses auszugehen.“

— [Ein Beerdigungs-dichter.] Eine besondere Art von Dichtern besoldet der „Ledger“, ein amerikanisches Blatt, das in Philadelphia erscheint. Dieser Dichter hat die Aufgabe, Todesanzeigen mit Versen zu begleiten, wie es die Gewohnheit gewisser Bevölkerungsklassen dort verlangt. Die „Westfälische Post“ macht darüber folgende Mittheilung: Es kommt eine Wittwe, welche die Todes-Anzeige ihres Gatten bringt:

„Wünschen Sie den üblichen, gefühlvollen Nachruf?“ sagte der Beerdigungs-dichter.

„Ja,“ stötte die Schwarzgekleidete, „aber ich habe leider keine Erfahrung in Abfassung von Gedichten und“ — hier wischte sich die schöne Wittwe eine Thräne aus den Augen.

„Es kann nicht Jeder Dichter sein,“ bemerkte hierauf der poetische Annoncenabnehmer in tröstendem Tone. „Doch seien Sie unbesorgt, ich werde das gleich fixen.“

„Meinen besten Dank!“ flüsterte die trauernde Wittwe.

Der Mann vom „Ledger“ schleppt nun ein mächtig dickes Buch herbei, in welchem die Nachrufverse aus den letzten zehn Jahren eingeklebt sind, und fängt nach einem passenden Vers an zu suchen. Endlich glaubt er etwas Passendes gefunden zu haben und liest der Leidtragenden folgenden poetischen Erguß vor:

In meinen Wittwen-Nöthen
Wird mich der Schmerz noch tödten,
Ach Gott, nun bin ich ganz allein!
Könn' ich nur zehn Jahr jünger sein.“

Dieser „Versch“ gefällt aber der Dame nicht und der Poet blättert weiter in dem dicken Buche, bis er auf Folgendes stößt:

„Nimmer lausch' ich Deiner Waffen Schalle,
Nüßig liegt das Eisen in der Halle.“

„Mein Gott,“ sagt die Dame, „Sie sind im Irrthum, mein Mann war ja gar nicht im Eisenwaarengeschäft.“

„Madame, das ist nur allegorisch, aber ich kann Ihnen etwas Anderes empfehlen. Bitte, hören Sie!“

„Aus diesem Jammerthal hienieden
Bist Du nun himmelwärts geschieden;
Des Lebens Pfad ist rauh und steil,
Dir werd' ein bess'res Loos zu theil.“

„Ja,“ entgegnete sie, „in der Batterie hat er gern gespielt, obgleich ich immer dagegen war. Aber setzen Sie auch drei Kreuze darunter!“

„Drei Kreuze — das kostet fünfzehn Cents mehr —“

„Darauf kommt es mir nicht an, hier sind fünfzehn Cent mehr.“

Der Annoncenabnehmer fragt die Dame, die von diesem Grabgedicht tief ergriffen ist, ob er dem Leichenbegängniß beiwohnen dürfe.

„O ja,“ lautet die Antwort, „wenn es Ihnen Vergnügen macht!“

Nachdem die schöne Wittwe abgefertigt, tritt ein Herr mit schmerzvollem Gesichtsausdruck an den „Counter“ heran, als litte er seit acht Tagen an rheumatischen Zahnschmerzen.

Es ist ihm ein Onkel, Namens Oppenheim, gestorben, welcher ihm 6000 Dollars hinterlassen hat. Der „tiefbetäubte“ Neffe hat die Todes-Anzeige bereits aufgeschrieben mitgebracht, nur ein Vers dazu fehlt ihm, und um diesen bittet er den Leichenbedichtfabrikanten. Der Dichter liest ihm „Einiges“ aus dem dicken Buche vor, aber Nichts gefällt dem „Tiefbetäubten“. Endlich scheint ein Vers gefunden, welcher dem Geschmacke des Neffen entspricht und der also lautet:

„Die Thore der Unsterblichkeit sind offen,
Den theuren Onkel hat der Schlag getroffen,
Er war auf Erden einfach und bescheiden,
Drum blüh'n ihm doppelt nun des Himmels Freuden.“

„Dieser Vers geht wohl an,“ meinte der Leidtragende, nur sollte beigefügt sein, daß der Onkel von Profession Teppichweber gewesen sei, und an der Leber gelitten habe.“

Einen andern, weniger abgehärteten Dichter hätte ein solches Ansuchen vielleicht außer Fassung gebracht, nicht so den vom „Ledger“. Er ändert den Vers sofort um, sodas derselbe nun folgende Fassung erhält:

„Die Thore der Unsterblichkeit sind offen für den Weber;
Der theure Onkel Oppenheim litt lange an der Leber;
Er war auf Erden einfach und bescheiden,
Und doppelt blüh'n ihm nun des Himmels Freuden.“

Damit ist der Neffe schon etwas mehr zufrieden, wünscht aber doch, daß ausdrücklich angegeben werde, daß Onkel Oppenheim ein Teppichweber gewesen, weil man sonst glauben könne, er sei vielleicht Weinweber gewesen.

Nach einmal macht sich der nicht leicht in Verlegenheit zu bringende Todtenliederdichter ans Werk und ändert den „Versch“ in folgender Weise ab:

„Der treue Onkel Oppenheim litt lange an der Leber;
Er war in Philadelphia der beste Carpetweber;
Die Thore der Unsterblichkeit sind für den Onkel offen,
Und den betäubten Neffen hat ein schwerer Schlag getroffen.“

Mit dieser Form erklärte sich der Neffe befriedigt und fragte nach dem Preise.

„Die Anzeige kostet nur drei Dollars,“ sagt der Annoncenabnehmer, „und der Vers, wie er ursprünglich lautet, würde sie garnichts gekostet haben, aber der Zusatz von Carpetweber und dem Leberleiden macht 50 Cents extra, zusammen also 3 Dollars 50 Cents. Wenn ein schwarzer Rand drum soll, kostet's fünfzig Cents mehr.“

Der Neffe will auch den schwarzen Rand haben, bezahlt die verlangte Summe und sagt zu sich im Abgehen: „Das bin ich dem Onkel Oppenheim schuldig, daß er einen schönen Vers in der Zeitung bekommt.“

Familien-Nachrichten.

Geboren: Ein Sohn: Geh. Revisor P. Scheurich in Potsdam. Casar Chaffai in Breslau. — Eine Tochter: Oberförster D. Rozyrowski in Tarce b. Jaroschin. Th. Kutta in Breslau. Amtsrichter Greiff in Bojanowo.

Todesfälle: Rittergutspächter Fritz Otto in Kaufsch. Berw. Frau Dorothea Erdmann in Gr. Wubiser b. Mohrin. Betriebs-Sekretär Neugebauer in Breslau. Frau Lehrer Faltin in Namslau. Brenneri-Berwalter Hugo Scholz in Bodland b. Kreuzburg. Webermeister Klar in Auras. Regierungs-Referendar a. D. Sinmeyer in Breslau. Martin Wachsmann in Königshütte. Kfm. Robert Henschel in Berlin. Schneidermeister Pius Pezibilla in Ratibor.